

Die Salzburger Kajetanerkirche Rückkehr zum barocken Farbraum

Kajetanerplatz, 5020 Salzburg



PDF Download

Alle bereits erschienenen Hefte können Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen oder unter bestellservice@bda.gv.at bestellen.

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuerbegünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at/service/spenden/spendenaktionen.html und spenden Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Aktionscodes „A00“ für Förderungen in der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenaktionen

Spendenkonto
Bundesdenkmalamt 1010 Wien
IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Salzburg, Sigmund-Haffner-Gasse 8, 5020 Salzburg, bda.gv.at Text: Conny Cossa Fotos: Petra Laubenstein und Conny Cossa (Bundesdenkmalamt), Glasmalerei Otto Peters, Neubauer Restaurierungswerkstätten GmbH, Steinmetzmeister Erich Reichl GmbH Redaktion: Christiane Beisl, Elfriede Wiener Layout und Satz labsal.at Design: BKA Design & Graphik Druck: Riedel druck © Bundesdenkmalamt 2023

Die Salzburger Kajetanerkirche

Rückkehr zum barocken Farbraum





Vorzustand

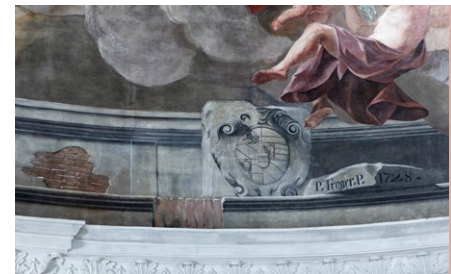


Zustand nach der Restaurierung

Die Salzburger Kajetanerkirche Rückkehr zum barocken Farbraum

Von den großen Barockkirchen Salzburgs ist die Kajetanerkirche zum hl. Maximilian sicherlich diejenige mit der turbulentesten Baugeschichte. 1685 wurde der Bau des großzügigen Komplexes begonnen. Entwurf und Leitung übernahm der Schweizer Architekt Caspar Zugalli (auch Giovanni Gaspare Zuccalli). Im erhaltenen Vertrag wurde festgehalten, dass die Anlage „innerhalb drey: lengist im virrten Johr“ zu vollenden sei. Doch aus den vier Jahren wurden bis zur Fertigstellung der Kajetanerkirche beinahe 45 Jahre! Bereits 1687, nach dem Tod des Auftraggebers Fürsterzbischof Max Gandolph von Kuenburg, wurden die Arbeiten eingestellt. Zugalli wurde ein Großteil des vereinbarten Honorars vorenthalten – und das, obwohl der kaiserliche Hofbaumeister Antonio Beduzzi bestätigt hatte, dass an der Kirche „kein einziger Architekturfehler vorhanden sei“. Erst 1696 gingen die Arbeiten weiter, am 31. Oktober 1700 wurde die noch unvollendete Kirche geweiht.

1728 schuf der gerade aus Italien zurückgekehrte Paul Troger (1698–1762), der später zu einem der bedeutendsten Künstler des europäischen Barock werden sollte, hier sein erstes monumentales Kuppelfresko. Er ersetzte auch das alte Hauptaltarbild und schuf eine reiche Ausstattung für den gesamten Kirchenraum. Ganz im Geiste des römischen Hochbarock verschwammen die



Grenzen zwischen Architektur, Plastik und Malerei. Troger signierte und datierte das Fresko auf einer illusionistisch gemalten Steinplatte, die in den Raum zu ragen scheint – direkt daneben, ebenso meisterhaft gemalt, scheint der Putz abzubrechen: vielleicht ein humorvolles Statement Trogers, dass er aus dieser „alten Bruchbude“ doch noch etwas gemacht hat?

Im Wandel der Zeit

Über die Jahrhunderte legte sich Staubschicht über Staubschicht, mehrmals wurde die Kirche neu ausgemalt und restauriert. Ab 1810 wurde der Komplex als Garnisonsspital genutzt. Die zahlreichen Fenster der ehemaligen Oratorien zwischen Kirchenraum und Kloster wurden vermauert und die Fassaden erhielten einen damals modischen Gelbockerton. 1923 übernahm der Orden der Barmherzigen Brüder den Komplex und betreibt hier seitdem ein Krankenhaus.

Bereits die letzte umfassende Restaurierung 1980/81 brachte einige Überraschungen: Bei den Seitenaltären wurden die übertünchten Scheinbaldachine Trogers wiederentdeckt und aufwendig freigelegt, die vermuteten Vergoldungen im Kirchenraum rekonstruiert. Aufgrund der Größe des Projektes wurde die Restaurierung von zwei Firmen gemeinsam bestritten. Eine unsichtbare Linie teilte den Kirchenraum in zwei Hälften. Kleinste Unterschiede in der Vergoldungstechnik verraten kundigen Augen heute noch die Aufteilung der Arbeiten. Die Wände erhielten einen weißen Anstrich, das wertvolle Kuppelfresko wurde gereinigt

und allzu auffällige Spuren älterer Restaurierungen abgenommen. Dabei verschwand auch ein spannendes Stück Restauriergeschichte: direkt über der Signatur Trogers hatten, der überlieferten Handwerkstradition folgend, 1881 Restaurator Josef Gold und 1948 Restaurator Bruno Malanik ihre Namen hinterlassen. Obwohl 1981 diese selbstbewussten Signaturen abgenommen wurden, blieb man der alten Tradition treu: direkt hinter dem Hauptaltar wurde eine vertikale Linie in den Putz gekratzt, rechts und links davon verewigten sich die für die jeweiligen Raumhälften verantwortlichen Firmen.



Foto: Bildarchiv Bundesdenkmalamt, Max Puschel



Foto: Bildarchiv BDA, Max Puschel

Das 1948 entstandene Foto dokumentiert die mittlerweile verschwundenen Signaturen der hier tätigen Restauratoren





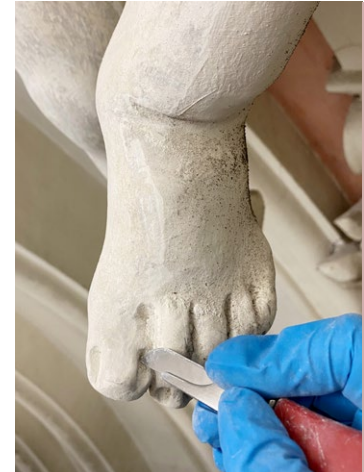
Die Restaurierung

2023, über vierzig Jahre nach der letzten Restaurierung und rechtzeitig zum 100-jährigen Jubiläum der Barmherzigen Brüder in Salzburg, sollte die Kajetanerkirche wieder in altem Glanz erstrahlen.

Die erste Etappe galt der Außenerscheinung. Über die Jahrzehnte waren die ursprünglich weiß gekalkten Fassaden immer wieder überstrichen worden. Mit der Zeit ergab sich eine heterogene Gesamterscheinung mit unterschiedlichen Gelbtönen. Dank des engagierten Einsatzes aller Projektbeteiligten konnte das bauzeitliche Farbschema wiederhergestellt werden. Die besonders fein gearbeiteten Natursteinelemente aus Untersberger Marmor fügen sich mit ihren sanften Rosatönen nun wieder harmonisch in das Fassadenbild ein.

Im Innenraum waren ursprünglich lediglich eine sanfte Reinigung der Fresken und Ausstattung sowie ein Neuanstrich entsprechend dem überlieferten Bestand geplant. Doch bei den ersten Musterflächen an den Wänden zeigten sich große technische Probleme bei der Haftung des neuen Anstrichs, die einen einfachen Wiederholungsanstrich unmöglich machten. Im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt erfolgte daraufhin der Entschluss, mit großem Aufwand die gesamte Fassung von 1981 abzunehmen. Aus der sanften Restaurierung wurde ein umfassendes Großprojekt mit entsprechend höheren Kosten und Zeitverzug. Ein Teil der Kosten konnte durch Fördermittel der öffentlichen Hand abgedeckt werden. Ihrem Motto „Gutes tun und es gut tun“ entsprechend organisierten die Barmherzigen Brüder zur Finanzierung außerdem ein vorbildliches Spendenprojekt¹, bei dem sich viele Bürgerinnen und Bürger für „ihre“ Kajetanerkirche engagierten.

¹ Mehr Informationen hierzu finden Sie unter:
<https://mein-gotteshaus.at/>.



Das Kuppelfresko und die von Paul Troger virtuos gemalten Scheinbaldachine wurden sanft gereinigt, der Stuck vorsichtig freigelegt. Der weiße Anstrich von 1981 musste aufgrund von Haftungsproblemen komplett abgenommen werden.

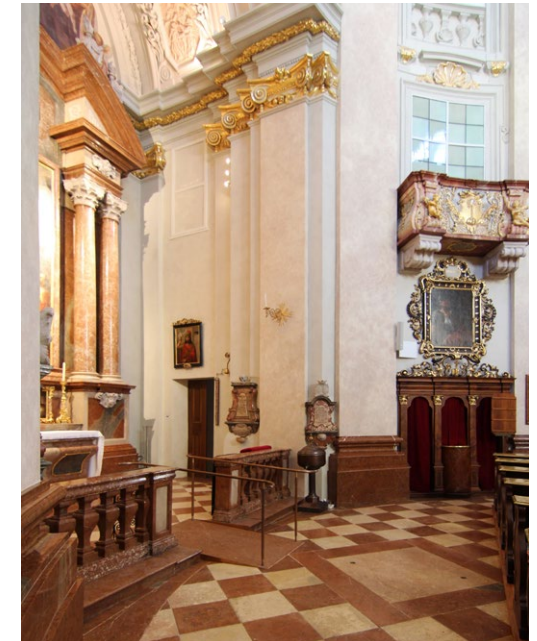


Durch die technisch notwendige Abnahme späterer Anstriche wurde Paul Trogers ursprüngliches Konzept der Kuppellaterne wieder sichtbar: die gemalten Wolken drängen über das Malfeld hinaus, die Grenzen zwischen Architektur und Malerei verschwinden.

Die barrierefreie Erschließung der Kirche stellte eine besondere Herausforderung dar, da sie auch für die Patientinnen und Patienten vom Krankenhaus aus barrierefrei zugänglich sein sollte. Der historische Fußboden wurde unter Berücksichtigung der Barrierefreiheit restauriert und Unregelmäßigkeiten so weit wie möglich ausgeglichen. Der Haupteingang und die beiden Seitenkapellen erhielten barrierefreie Zugänge, die elegant und zurückhaltend in den historischen Bestand geschnitten wurden. Diese dauerhaften, nicht reversiblen Maßnahmen bleiben auch für zukünftige Generationen Zeugnis für den hohen Stellenwert, der im 21. Jahrhundert dem Thema der Inklusion zukommt.



Die laufenden Arbeiten brachten immer wieder neue Überraschungen: Unter dicken Farbschichten hatten sich teilweise noch die barocken Fenster erhalten! Sie wurden vorsichtig freigelegt und restauriert, die fehlenden Flügel wurden ergänzt und vor die späteren Vermauerungen gesetzt. Die Lichtreflexionen der Glasoberflächen ermöglichen nun wieder einen Eindruck vom ursprünglich viel helleren und offeneren Raumgefühl der Kirche.



Der Versuch einer Annäherung

Große fachliche Herausforderungen brachte die Frage des Umgangs mit der farblichen Fassung der Raumschale. Das bauzeitliche „Original“ Zugallis war unvollendet geblieben und bereits einige Jahrzehnte später von Paul Troger überformt worden. Der Salzburger Chronist Lorenz Hübner berichtete 1792, dass die „römischen Wandpilaster [...] von marmoriertem Gypse geziert“ waren. Da der vorhandene weiße Anstrich der 1980er Jahre aus technischen Gründen komplett abgenommen werden musste, fehlte die fachliche Rechtfertigung für eine bloße Wiederholung des damaligen Farbkonzeptes. Im Zuge der Arbeiten traten zudem Farbbefunde zutage, die eine komplette trogerzeitliche Neufassung um 1728 nahelegten. Es fanden sich sogar kleine Reste der bisher nur textlich überlieferten Marmorierungen.

Um die Kirche wieder als barockes Gesamtkunstwerk zur Geltung zu bringen, fiel in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt die Entscheidung, sich der trogerzeitlichen Farbfassung anzunähern. Dadurch wurden das Kuppelfresko sowie die gemalten Baldachine in den Seitenkapellen besser in die Gesamterscheinung des Kirchenraumes integriert. Besonders spannend war die Restaurierung des Tambourbereichs, wo Troger Putti vor wallenden Brokatstoffen darstellte und virtuose Malerei und Raum miteinander verschmelzen ließ. Durch die nun wieder farbige Fassung des Stucks wird das Spiel zwischen Plastik und Malerei wieder spürbar, die Kajetanerkirche als barocker Farbraum erlebbar.

